

Intelligenz-Blatt

für

den Oberamts-Bezirk Waiblingen und Winnenden.

Mit Königlich Württemberg'scher allergnädigster Genehmigung.

Nr. 80.

Wittwoch den 4. Oktober 1843.

Es glaubt der Mensch sein Leben zu leiten, sich selbst zu führen —
und sein Innertes wird unwillkürlich nach seinem Schicksal gezogen.

Oberamtliche Verfügungen.

Die Königl. Württemberg. Regierung des Neckarkreises
an
das K. Ober-Amt Waiblingen.

Das Königl. Ministerium des Innern hat auf eine Anfrage: ob die Cameral- und Forstämlichen Verkäufe und Verleihungen durch die in den Gemeinden bestellten Ausrufer unentgeltlich zu verkünden seyen? nach zuvor mit dem Königl. Finanzministerium genommener Rücksprache unter dem 4. laufenden Monats nachstehende Entschließung ertheilt, wovon das Königl. Oberamt hiermit in Kenntniß gesetzt wird:

Der §. 21. der Königl. Verordnung vom 1. Juli 1841. hat diejenigen öffentlichen Ankündigungen im Auge, welche durch die Ortsvorsteher, als Organe der öffentlichen Gewalt, namentlich in Polizeisachen, zu geschehen haben. Dagegen gehören die erwähnten Verhandlungen der Staats-Finanzbehörden in keiner Weise in den Umfang der gesetzlich in die Hände der GemeindeVorsteher gelegten Wirksamkeit für Staatszwecke und es kann daher aus denselben keine Ausgabe für die Gemeinde-Casse erwachsen.

Jedenfalls aber sind die Ausrufer den obrigkeitlich für öffentliche Dienstverrichtungen bestellten Personen beizuzählen, welche Jeder, der ihre Bemühungen für sich in Anspruch nimmt, dafür zu belohnen hat.

Es kann daher kein Zweifel seyn, daß, wenn die Cameralämter und Forstämter Verhandlungen der gedachten Art durch Ausrufen in den Straßen bekannt machen lassen, wozu die Ortsvorsteher auf ergehende Aufforderung die erforderliche Einleitung zu treffen, allerdings verbunden sind, die regulativmäßige Belohnung des Ausrufers aus der Cameralamts-Casse zu bestreiten ist.

Die Finanzbehörden werden im Sinne des Vorstehenden durch das Königl. Finanzministerium beschieden werden.

Ludwigsburg den 22. September 1843.

Vorstehender Erlaß wird den Ortsvorstehern hiemit zur Nachricht und Nachachtung bekannt gemacht.

Waiblingen, den 2. Oct. 1843.

K. Oberamt. Wirth.

Bekanntmachungen.

Stetten im Remsthal.

(Hopfen Verkauf.)

Bei der unterzeichneten Stelle werden

Samstag den 7. October,

Vormittags 10 Uhr

zwischen 2 und 3 Centner disjäbrigen Hopfen von ganz schöner Qualität im öffentlichen Aufstreich verkauft werden, wozu man die Liebhaber hiemit einladet.

Königl. Hof-Cameralamt.

Waiblingen. (Wohnung zu verkaufen.)

Der Unterzeichnete ist Willens sein halbes Haus, neben Herrn Kaufmann Sirt, zu verkaufen, solches besteht in Stube, Stubenkammer, Küche etc., mit Stallung und einem besondern Keller. Die Liebhaber können es täglich einsehen.

Schweizer, Ipsler.

Waiblingen. Bei dem Unterzeichneten sind täglich gegen baare Bezahlung zu haben: tannene 16 Schuh lange Schwarten das Stück 9 fr., Bretter von 15 bis 24 fr., auch eichene Stampfstrogböden und andere Gattungen hartes Holz.

Lämmle, Schreinermeister.

Waiblingen. (Felles Faß.) Der Unterzeichnete ist Willens ein noch gutes Faß mit 4 eisernen Reifen, und 8 Imi und 8 Maas haltend zu verkaufen.

Georg Kiesel, Nagelschmid.

Queckwurzel, Graswurzel, Radix graminis, als Futter.

In Hinsicht auf Futter, muß man auf eine Grasart seine Aufmerksamkeit richten, nämlich die Queckwurzel, Radix graminis, die ein sehr gutes Futter für das Vieh ist. Sie ist dünn, gegliedert, hellgelb, glänzend, wie ein Strohalm, wird auf Aekern gefunden, gewöhnlich aber verbrannt. Ihre Hauptbestandtheile sind Schleimstoff und Zuckerstoff, und die Wirkung ist der der Mohrrübe gleich. Um von der Wurzel guten Gebrauch machen zu können, muß sie im Frühjahr oder Herbst gesammelt, dann gewaschen und getrocknet werden. Am besten wirkt die Queckwurzel frisch gefüttert; man muß sie nur auf der Futterbank zerschneiden und mit Gehädfutter vermischen. Besonders wird sie für die Kühe, die gekalbt haben, als eines der besten Nahrungsmittel zu empfehlen seyn, indem sie ein weit nahrhafteres Futter als Stroh gibt, und für die Thiere sehr heilsam wirkt, da sie eine auflösende, zertheilende und Blut verbessernde Kraft besitzt. Man soll daher diese Wurzeln nicht mehr verbrennen, da sie doppelten Nutzen haben: sie nähren den Körper des Viehs und befreien ihn von vielen schädlichen Unreinlichkeiten. Kranke oder geschwächte Pferde kann man dadurch wieder herstellen, daß man ihnen täglich 10 — 12 Pfund Quecken, mit Mohrrüben untermischt, gibt. Diese Futterart ist daher der Empfehlung würdig.

Gemeinnütziges

Ein ersparendes Brennöl zu bereiten.

Man löset Kochsalz in Wasser auf und zwar, so viel darin zergehen will, doch so, daß nichts davon auf dem Boden liegen bleibt, leuchtet darin den Docht an und läßt ihn wohl trocknen. Nun gießt man auf dieses Salzwasser eben so viel Del, schüttelt es einige Male um, und läßt das Wasser sinken, worauf das Del abgegossen wird. Der Docht brennt außerordentlich hell, das Del qualmt nicht und brennt auch zugleich sparsamer, als jedes andere.

Mittel, Maulwürfe zu vertreiben.

Man taucht kleine Späne von etwa 6 Zoll Länge in Steinkohlen-Theer, und steckt dieselben in die Höhlen der Maulwürfe. Der durchdringende Gestank dieses Steinkohlen-Theers vertreibt die Maulwürfe von einem Beete, von einem Grundstücke oder Garten zum andern, und in wenigen Wochen wird man frei.

Ein Stocck Friedrich's des Großen.

Auf einem Bauerngute in der Nähe von Potsdam wird seit sechzig Jahren ein massiver Krüdenstock mit eisenbeinernem Griff als ein Familienheiligthum aufbewahrt. Er steht in einem Glasschrank und ist so, obwohl allen Blicken sichtbar, vor Verührung und Beschädigung geschützt. Fragt man die Leute, was es für eine Bewandniß mit diesem Stoccke habe, so erzählen sie folgendes Hiftörchen: Der Großvater des jetzigen Besizers fuhr einst eine schwere Kornladung nach Potsdam. Er hatte zwei starke Pferde aus der Mark vorgespannt, von denen jedoch das eine wild und störrisch war. Der Bauer, der bei Zeiten die Stadt und den Marktplatz erreichen wollte, wurde ärgerlich und schlug mit der Peitsche derb auf das Thier los. Es half jedoch wenig und der Wagen kam kaum von der Stelle. Der Mann gebraucht seine Peitsche immer schonungsloser. Pötzlich fühlt er seinen Arm, der eben zu einem neuen Hiebe ausholt, mit kräftigem Griffe aufgehalten und ein schwerer Stocck fällt ein Paar mal recht derb auf seinen Rücken. Der Bauer will vom Wagen springen und dem Angreifer die Stirn bieten. Aber kaum hatte er sich nach diesem umgewandt, so fällt ihm vor Schreck die Peitsche aus der Hand, er stammelt und stottert demüthige, furchtsame Worte, sein eben noch im Zorn kirschroth brennendes Gesicht, ist leichenblaß und er zittert an allen Gliedern. Neben seinem Wagen hält zu Pferde der König, der alte Fritz, mit unwilliger Miene und seinem gewaltigen Blick, der starr auf den Bauer geheftet bleibt. — „Ich will Ihn lehren, Thiere zu quälen!“ ruft Friedrich endlich; „Er Barbar! Fühlt er nun, wie weh Schläge thun? Ein Stück für die arme Bestie da, daß ich gerade meinen Morgenritt mache. Hätte sie wohl gar todtgeschlagen, Unmensch Er!“ — Diese Vorwürfe und sein gutes Gewissen gaben dem Landmanne seinen ganzen robusten Muth wieder. „Ho, ho! Herr König!“ schreit er, „versuch Er's doch mal, diese arme Bestie, die Knochen hat wie Eisen und doch nicht vom Fleck will, mit höflichen Worten zur Raison zu bringen. Ich hab' es nicht gekonnt.“ — „Na, geb' Er mal die Peitsche her!“ sagt Friedrich. Und der Sieger von Leuthen, Jorndorf und Roszbach versucht mit lautem, freundlichem Zuruf und, als dieser nichts nützen will, mit einigen sanften Peitschenhieben, das störrische Pferd zum Ziehen zu bewegen. Aber es gelingt ihm eben so wenig, wie früher dem Bauer. „Sieht er nun wohl, Herr König,“ ruft dieser triumph-

rend, „daß hier mit schönen Nebensarten nichts auszurichten ist. Er hätte auch besser, ließe Er mich mein Pferd hauen, als daß Er meinen Rücken für eine österrreichische Armee ansieht und darauf lospaukt.“

— Da lacht der König aus vollem Halse und sagt: „Er hat Mutterwitz, glaub' ich, Tausendsakramenter Er. Na, bitt' Er sich eine Gnade aus für die Schläge, welche Er gekriegt hat, will sie gewähren. — „Eine Gnade, gnädigster Herr?“ ruft der Bauer mit verklärtem Gesicht, „eine Gnade soll ich mir ausbitten? Gut denn. Hör' Er. Geld brauch ich nicht, denn ich bin ein wohlhabender Mann, mit Haus und Hof und dem besten Gottesseggen in allen Dingen. Will Er mir aber den verzwickten Krüdenstock da schenken, mit dem Er mir das Fell gegerbt hat, so soll's mich freuen.“ — „Hier ist der Stocck,“ antwortete der König, „aber was will Er damit?“ — „Ihn aufbewahren für Kind und Kindeskind, als ein Ehrenzeichen und damit ich mich der Schläge, die Er damit aufgezehlt hat, freuen kann bis an mein Lebensende.“ — „Er ist ein gar furioser Kerl,“ ruft Friedrich „und soll nicht blos den Stocck haben, sondern auch das Vierfache für das Korn, was Er doch zu Markte bringen wollte. Will Ihm jetzt Leute schicken, die es Ihm abladen helfen und bezahlen.“ — Und so geschah es. Der Bauer hatte vor lauter Dankbarkeit keine Worte, die hellen Thränen standen ihm in den Augen, über all' die Gnade, welche ihm wiederfahren. Der Krüdenstock des alten Fritz aber ward selbigen Tages in den Glasschrank gestellt; wo er sich noch heute befindet.

M i s s e l l e n.

Baurenregel eines Fürsten.

Unter der Regierung König Friedrich Wilhelm I. von Preußen bestand die Verordnung, daß in den Kanzleien der Landesämter die Stubenöfen bis Georgi zu heizen wären. Als sein Sohn Friedrich nachfolgte und der Winter sich über diesen festgesetzten Termin verzog, so beklagten sich die Beamten wegen der unterbliebenen Heizung. Friedrich schrieb darunter folgenden Bescheid:

„Georgi hin Georgi her,
 „Und wenn es auch Jacobi wär,
 „Ist es kalt, so heizt man ein;
 „Nacht es warm, so läßt man's seyn!“

Wie sich die Zeiten ändern.

In dem Hause, in welchem vor mehr als 200 Jahren 1634 Wallenstein ermordet wurde, wohnt jetzt der Bürgermeister von Eger und das Zimmer, worin der Meuchelmord geschah, ist jetzt eine freundliche Kinderstube geworden.

Eine Bekanntmachung.

In einem Dorfe in der Nähe von Coburg las man kürzlich folgende Bekanntmachung an der Kirchthüre: „Auf diesem Kirchhofe kann Niemand mehr begraben werden außer wer in der Pfarrei lebt, und mögen diejenigen welche begraben zu seyn wünschen, sich dieserhalb an den Schullehrer wenden.“

Der kleine Junge.

Ein kleiner Junge war eifrig beschäftigt, von einem reifen Weizenfeld ganze Bündel Aehren auszureißen, als der Besitzer des Acker's erschien. Sogleich ergriff der Kleine seine Aehrenbündel um fortzulaufen. — „Halt doch!“ rief jener, „ich will dir etwas sagen.“ „Ach!“ erwiderte dieser, „solch kleine Jungen wie ich, brauchen noch nicht alles wissen!“ und damit machte er sich eifertig aus dem Staube.

Der Chorist.

Ein Chorist wurde Nachts noch aus dem Bette gerufen, um ein Ständchen mitzusingen. Er öffnete das Fenster und rief hinunter: „Nicht um eine Million!“ — „Machen Sie keine Narrenpossen.“ antworteten die Untenstehenden, „der Mann bekommt einen Kronenthaler!“ — „Ja, dann löst sich's hören!“ — und in wenigen Augenblicken war der Chorist da.

Der Pfarrer und der Bußlichte.

In einer Predigt äußerte ein Pfarrer sich öfters, daß Alles, was von Gott komme und Gott gemacht habe, gut sey.

Unter den Zuhörern befand sich auch ein junger Mann, der einen bedeutenden Höcker hatte und je öfter der Pfarrer die Werke Gottes als ganz gut pries, desto düsterer wurde er und konnte nicht umhin, durch bedenkliches Kopfschütteln merken zu lassen, daß er hierin die Uebersetzung des Herrn Pfarrers nicht theile.

Nach beendigtem Gottesdienste stellte sich der Zweifler unter jene Thüre der Kirche, durch welche der Pfarrer nach Hause zu gehen pflegte und redete denselben an: „Herr Pfarrer! Sie haben heute in Ihrer Predigt öfters geäußert, daß alles, was Gott gemacht habe, gut sey! Sehen Sie einmal mich an!“ Der Pfarrer den Grund des Zweiflers gleich errathend, äußerte hierüber, daß er gerade durch seinen Anblick eine Bestätigung seiner aufgestellten Behauptung finde; denn, wie er bemerkte, sey er für einen Bußlichten ganz gut geschaffen.

Wer anders als ein Thor kann sich auf seine Geburt etwas einbilden? Derjenige welcher nur das Verdienst seiner Ahnen geltend macht, anerkennt er nicht stillschweigend, daß er Ursache hat, sich nichts auf sein eigenes einzubilden?

Ein gewisser Herr v. N. N. rühmte sich einstens gewisse Feldzüge mitgemacht und alle Monarchen von Europa gesehen zu haben; als er gefragt wurde, ob er auch die Dardanellen gesehen habe? entgegnete der beschränkte Großsprecher: (weil er glaubte, es seyen fürstliche Personen) ich muß sie wohl gesehen haben, weil ich mehrmals mit ihnen zu Mittag gespeißt habe!

Loggrhph.

Mit F fehlt es ihm nicht an Zähnen;
Auch kann's das Schöne noch verschöner.
Mit M gib't's Kunde von der Weite;
Mit W ist's lang von mancher Seite;
Mit Z kann's Freud' und Leid verkünden.
Wenn die genannten Zeichen schwinden,
Bringt es Euch rasch zum fernem Ziele,
Doch auch gefährden kann es Viele.

Auflösung der Räthfels in Nr. 78.

Roth. Rath.